"Amnesty International"

Autor(en): **Wagner, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Amnesty International»

Amnesty International ist eine Organisation mit Sitz in London, die sich um Häftlinge in allen Ländern der Welt bemüht. Sie ist unpolitisch, versucht aber allen Menschen zu helfen, die aus politischen oder weltanschaulichen Gründen irgendwo eingesperrt sind. Bei den Vereinten Nationen hat Amnesty International beratende Stimme, ebenso im Europarat.

Der deutsche Schriftsteller Horst Bienek hat kürzlich nach den Urteilen von Burgos und Leningrad, als im Fernsehen von weltweiter Empörung gesprochen wurde, Amnesty International nach den politischen Häftlingen in den verschiedenen Ländern befragt. Hier die nüchternen Zahlen:

80 000 politische Häftlinge in Indonesien, 12 000 in Brasilien, etwa 4000 in der DDR, 949 ohne Gerichtsurteil inhaftierte und 902 verurteilte politische Gefangene in Griechenland (das sind zusammen 1851, im Verhältnis zur Einwohnerzahl also weniger als in der DDR, und obwohl die ohne Gerichtsurteil Inhaftierten nach Angaben der griechischen Regierung vor Ostern freigelassen worden sind, sind es noch immer 902 zuviel), in Taiwan etwa 5000, in der Volksrepublik China sieben bis acht Millionen, in Spanien 681, in Kuba nach Angaben der Regierung 15 000, nach Angaben der inneren Opposition 50 000, in Südafrika 800; aus der Sowjetunion gibt es keine Zahlen, ebenso nicht aus Polen und der CSSR, man schätzt mehrere tausend politische Häftlinge, nicht eingerechnet die Inhaftierungen von Angehörigen religiöser Minderheiten wie Juden, Zeugen Jehovas und Baptisten.

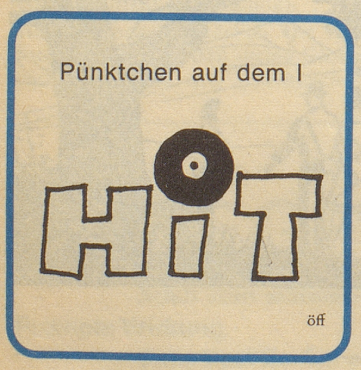
Vergleiche bleiben jedermann selbst überlassen. Bienek sagt nach dieser Aufzählung: «Die Empörung ist weltweit bei sieben, bei zehn, bei fünfzig Verurteilten. Bei Millionen schweigen wir. Vielleicht verschlägt es uns die Sprache.»

Die Zahlen sind erschreckend. Aber nicht nur das. Es gibt Leute, die erzählen uns, was im Osten geschieht, sei ja längst bekannt. Es habe keinen Sinn, darüber etwas zu sagen, weil es irgendwer gern hören möchte, zumal sich dadurch in diesen Ländern noch nie etwas geändert hätte (was nicht stimmt, wenn man an die Revision des Leningrader Urteils denkt und daß inzwischen ein paar hundert Juden aus Rußland ausreisen konnten und nicht wie früher einfach in Lagern verschwanden). Sie finden, wir lebten im westlichen Teil der Welt und hätten uns in erster Linie um die zu kümmern, alles andere sei ein billiges Ausweichmanöver zur Verschleierung unserer eigenen Angelegenheiten. Ungarn, die Tschechoslowakei, DDR und Polen, Nachbarn vor unserer Haustür, die seit Jahrhunderten zur westlichen Welt gehörten und deren Menschen noch heute dazu gehören wollen, werden in grandioser Simplifikation von der Liste derer gestrichen, die uns etwas angehen. Der soziale Status dieser Länder hat mit dem Kommunismus, den sie haben, jedoch nicht das mindeste zu tun: es handelt sich um Kommunismus, der ihnen brutal mit Waffengewalt aufgezwungen worden ist und täglich aufgezwungen wird. Wer garantiert uns, daß das nicht morgen in Finnland, übermorgen in Oesterreich und eines Tages auch in der Schweiz geschieht, wenn die kommunistische Partei oder eine neue Linke dieser Länder um die «brüderliche Hilfe» der Sowjetunion bittet wie am 22. August 1968 die der Tschechoslowakei?!

An der Grenze nach der Bundesrepublik oder Oesterreich wird jede Woche auf Menschen, die die Freiheit suchen – die ihnen verfassungsmäßig garantiert ist –, geschossen oder sie bleiben im Todesstreifen um die Ostzone nach einem Tritt auf eine Mine schwerverletzt liegen. Wer das ein Verbrechen und eine Verletzung der Menschenrechte nennt, versucht womöglich nur zu verschleiern, daß auch bei uns nicht alles in Ordnung ist. Es ist viel ehrlicher, sich mit näherliegenden Problemen auseinanderzusetzen, wie es sie in Spanien, Brasilien oder Südafrika gibt. Wahr ist, daß es einfacher und leichter ist, und unter Intellektuellen ist man damit auf alle Fälle ‹in›. So einfach und bequem können sich's manche Leute machen und so billig geben sie's. Der Beifall, um den sie nicht buhlen, wird ihnen aus einer bestimmten Richtung sicher sein.

Die allgemeinen Menschenrechte, ein Bestandteil der UNO-Charta, die auch die Sowjetunion unterschrieben hat, lassen sich nicht in östliche und westliche teilen. Freiheit und allgemeine Menschenrechte sind unteilbar. Dafür setzt sich Amnesty International ein.

Paul Wagner



In einer hellen Sommernacht zu singen

Man müßte, ja man müßte,
um nicht zu müssen, was man muß,
die Erde ganz mit Pulver füllen.
Anzünden! Mondraketenschuß!

Und sollte, ja und sollte,
um nicht zu wollen, was man will,
die Wünsche rösten, die man hegte,
just auf des Teufels Höllengrill.

Ich würde, ja ich würde,
um nicht zu werden, was ich bin,
mich gern in Wolkenschlösser sperren.
«Fahr' hin, Herr Dichter – fahr' Er hin!»

Und wüßte, ja und wüßte,
um nicht zu wissen, was ich weiß,
am liebsten nichts – nichts von nichts wissen,
macht, sagt man, uns nicht kalt, nicht heiß.

Ich löge, ja ich löge,
um nicht zu lügen, wie ich log
in wildern Nächten, jetzt gewiegter
als damals, als ich euch betrog.

So ist, voll heitrer Dinge,
die Luft im Hause rein und klar.
Mit Wörtern spiele ich und werde
wieder ein Kind, wie ich's einst war.

Und werfe in die Winde
aus Zuckerwatte, Phantasie
und Knabenlächeln Federnbälle.
Und niemand fängt und tötet sie.

Und niemand baut mit Mauern
und Türmen eine böse Stadt,
weil jeder Laut nur Nachtigallen
und Grillen im Gehäuse hat.

Albert Ehrismann